

Jordi Savall

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Gambist Jordi Savall drei Lieblingsaufnahmen.

Der Gambist Jordi Savall, geboren 1941 im katalanischen Igualada, gilt als einer der einflussreichsten Musiker der Alten Musik. Ausgebildet am Conservatori Superior de Música de Barcelona und an der Schola Cantorum Basiliensis, gründete er 1974 das Ensemble Hespèrion XX, mit dem er sich zunächst mit der Musik der iberischen Halbinsel befasste. Seit 1968 war Savall verheiratet mit der Sopranistin Montserrat Figueras (sie starb 2011). In Savalls neuestem Projekt „Sklavenwege durch die Welt“, mit dem er am 3. Mai in Ludwigshafen gastiert, rekonstruiert er Gesänge einer Sklavenexpedition, die 1444 etwa 300 Menschen von Angola nach Portugal verschleppte. „Dabei gibt es erstaunlich fröhliche Gesänge“, so Savall, „worin sich wohl die letzte Freiheit ausdrückte, die diese Menschen besaßen“.

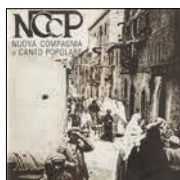


Foto: PR



In meiner Jugend waren die „Kindertotenlieder“ von Gustav Mahler, so wie sie von Kathleen Ferrier gesungen wurden, von großer

Bedeutung für mich. Ferrier war eine meiner Lieblinge, ich rede hier von der Mitte der 60er-Jahre. Die samtige und sehr dunkle Stimme, mit der sie die ganze Emotion dieser Lieder mit ungeahnter Intensität wiedergeben konnte, scheint mir bis heute unerreicht. Mit Alter Musik habe ich sie weniger wahrgenommen. Natürlich waren in den 50er-Jahren auch die Orchester- und die Gamben-Aufnahmen sehr wichtig, die August Wenzinger bei der damals noch ganz neuen „Archiv Produktion“ herausbrachte. Sein Name ist heute beinahe vergessen, weil man davon ausgeht, dass seine Aufnahmen unseren heutigen Erwartungen nicht mehr standhalten. Für den Start der Historischen Aufführungspraxis war Wenzinger aber von enormer Bedeutung.



man sie bis heute abkürzt, widmete sich der Wiederentdeckung neapolitanischer Volksgesänge. Heute rechnet man das zur Weltmusik. Ihre Arbeit war für mich von ganz erheblichem Einfluss, was sich bis zu meinem aktuellen Projekt „Sklavenwege durch die Welt“ verfolgen lässt. Es war die Schönheit und Authentizität, mit der diese Gruppe mit Sprache umging, was mich so sehr inspirierte. Natürlich hat mich auch Nikolaus Harnoncourt beeinflusst, besonders mit seinen Aufnahmen der Werke von Gabrieli, Morley, Holborne und Scheidt. Auch diese Aufnahmen sind heute aus dem Bewusstsein verschwunden.

Eine ganz große Entdeckung für mich war in den 70er-Jahren die Nuova Compagnia di Canto Popolare. Die NCCP, wie



klare Struktur, die Transparenz der verschiedenen Instrumentengruppen und die Folgen, die das für die Phrasierung und für die Kontraste hat, was mich bis heute begeistert. Ich war sehr jung, als ich diese Aufnahmen kennenlernte, das war ungefähr 1956. Ich hatte gerade angefangen Cello zu studieren. Damals war ich, was Sie vielleicht überraschen wird, auch ein großer Fan von Elvis Presley. Ich habe ja auch Gitarre gespielt. Man braucht immer verschiedene Einflüsse in seinem Leben, das sollte man nie verhehlen. Ich war eine Weile auch sehr fasziniert von den Möglichkeiten der Mundharmonika. Besonders in der Filmmusik von Ennio Morricone für „Spiel mir das Lied vom Tod“. Hätten Sie nicht gedacht? Umso besser.